



viertes
sinfoniekonzert

theater *für*
niedersachsen.

www.mein-theater.live

viertes sinfoniekonzert

samstag, 2. märz 2024, 19.30 uhr, kaiserpfalz, goslar
sonntag, 3. märz 2024, 19 uhr, großes haus, hildesheim

programm

Paul Hindemith (1895-1963)
Sinfonische Metamorphosen
nach Themen von Carl Maria
von Weber (1943)
I Allegro
II Turandot, Scherzo
III Andantino
IV Marsch

dirigent
florian ziemen

solistin
louise pollock _ posaune

tfn_philharmonie

Nino Rota (1911-1979)
Posaunenkonzert C-Dur (1966)
I Allegro giusto
II Lento, ben ritmato – Andante calmo
III Allegro moderato

Pause

Béla Bartók (1881-1945)
Konzert für Orchester Sz 116 (1943)
I Introduzione
II Giuoco delle coppie
III Elegia
IV Intermezzo interrotto
V Finale

➤ vor dem konzert in hildesheim findet um 18.20 uhr im f1 ein konzertgespräch statt.

➤ das konzertzimmer wurde großzügig unterstützt durch die freunde des tfn e.v.

es spielen:

1. violine:

jiyoun kim
(konzertmeisterin)
martin weldner
ke li
annette kosbahn
viktorija henke
esengül tezcán
mark kagan*
jonas rölleke*
timofej lagutin*
ilgin top*

2. violine:

oleg zubarev
viktorija evlogieva georgieva
anna taube
gleb lagutin
xenia debrere
erich kammerer
viktor ivanov*
maria kostogryz*

viola:

gijoon jo
bogoslav andreev*
sebastian vater*
danilo dück*
misha balan-dorfman*
vinicius diniz*

violoncello:

viacheslav taube
wei-cheng wang
görkem çiçek*
anton peisakhov*
diego arangoa*

kontrabass:

jaeho lee
nikolay drumev
daseul kim*
josef godo*

flöte:

zsolt sokoray
brigitta brugger
susanne feider*

oboe:

ruslan bojkov
eike schäfer*
eli yoon

klarinette:

christian brugger
akiko kono-mauerer*
guido hauser

fagott:

jihye kim
kanako weldner
eberhard steinbrecher*

horn:

markus hartz
sarah kluge
yuki takahata*

posaune:

oleksii ubozhenko*
zakhari pokotylo*
juan francisco
vásquez sánchez*

tuba:

thomas lück*

pauke:

hana yoo

schlagzeug:

jan illemann*
zena christodoulou*
daphne andreadi

harfe:

cornelia schott*
winfried hummel*

* gast / gästin

zum programm

Anfang 1940 befand **Paul Hindemith** sich auf einer Vortragsreise durch die USA, an welche sich nahtlos 13 Jahre amerikanisches Exil anschließen sollten. Noch während der Reise schlug ihm der Choreograph Léonide Massine, mit dem er zuletzt 1938 für das Franz-von-Assisi-Ballett *nobilissima visione* zusammengearbeitet hatte, ein Ballett nach Stücken von Carl Maria von Weber vor. Da sich Massine aber lediglich Orchestrierungen ohne weitere Veränderungen vorstellte, zerschlug sich der Ballettplan bald. Hindemith gab das Stück aber nicht auf: Als der Dirigent Artur Rodzinski ihm 1943 einen Kompositionsauftrag für sein New York Philharmonic Symphony Orchestra erteilte, waren die *symphonischen metamorphosen* schnell fertiggestellt und wurden am 20.1.1944 uraufgeführt. Das Stück ist formal zweifellos singulär und wird seinem ungewöhnlichen Titel gerecht. Jedem der vier Sätze liegt je ein Stück von Weber zu Grunde, aber so wenig, wie es sich um reine Instrumentierungen handelt, haben wir es mit Variationen über diese Themen zu tun. Jeder Satz ist eine freie Paraphrase seiner Vorlage, folgt grob deren Ablauf, kann sie aber sowohl kürzen als auch durch zusätzliche Takte ergänzen. Oft verändert Hindemith bei gleichbleibender Melodielinie Details im Rhythmus, wodurch er Überraschungseffekte schafft und, wie er seiner Frau schrieb, Webers Musik »ein bisschen schärfer« macht. Auch die Harmonik modernisiert er. Die sehr große Orchesterbesetzung dient der Brillanz des Klangfarbenspektrums. Manche Fachleute bringen das mit den Klangeigenschaften der amerikanischen Symphonieorchester der Zeit (namentlich im Blech und im Schlagwerk) in Verbindung. Hindemith entlockt dem Riesenapparat aber auch filigrane, an Mendelssohn gemahnende Klänge (v.a. im 2. Satz).

Der 1. Satz beruht auf der Nr. 4 aus Webers *8 stücken für klavier zu vier händen* op.60, das Hindemith durch Gegenstimmen und synkopierte Begleitfiguren anreichert und noch lebhafter macht. Der zweite Satz beruht auf der Ouvertüre zu Schillers Schauspiel *turandot*. Besitzt schon Webers Original eine für seine Zeit auffällige »chinesische« Färbung, bringt Hindemith das Klanggewand auf den aktuellen Stand in Sachen exotisches Kolorit – immerhin 20 Jahre nach Puccinis *turandot*-Oper. Der Satz ist fast doppelt so lang wie die Vorlage und erzielt durch variierende, tendenziell verdichtende Orchestrierung eine allmähliche Steigerung. Der 3. Satz nach Webers *andantino* op.10 Nr.2 ist einer von Hindemiths eher seltenen lyrischen Sätzen; das Flötensolo in der Wiederholung des A-Teils stammt gänzlich von ihm. Der 4. Satz nach Webers op.60 Nr.7 ist im Original ein Trauermarsch, der durch Hindemiths Metronomangabe fast doppelt so schnell wird und auch durch die Orchestrierung einen hellen und das Stück brillant beschließenden Charakter erhält.

Trotz seinen großen Erfolgen als Filmkomponist verstand sich **Nino Rota** zeitlebens in erster Linie als Schöpfer seriöser Konzertmusik. Anders als bei manchen Generationskollegen sind bei ihm aber kaum stilistische Unterschiede zwischen den beiden Schaffensbereichen zu erkennen; auch in seinen Stücken für den Konzertsaal schrieb er beinahe schon provokativ tonal und romantisch. So befähigt ihn auch in seinem *posaunenkonzert* von 1966 in C-Dur (!) seine schier unerschöpfliche melodische Gabe, in diesem vermeintlich überholten Idiom lebendige, frisch wirkende Musik zu schreiben. Das knapp eine Viertelstunde dauernde Werk hat die üblichen drei Sätze und gibt der mit Solokonzerten alles andere als verwöhnten Posaune Gelegenheit, sowohl ihre sanglichen als auch ihre zu Staccati, Glissandi, Sprüngen und rasanten Läufen fähigen virtuoseren Qualitäten auszuspielen. Wie so oft bei Rota liegt auch diesem Konzert eine melancholische Stimmung zu Grunde, die er vor allem gegen Ende einzelner Sätze mit beinahe unmerklichen Mitteln aufheitern kann.

1940 begaben **Béla Bartók** und seine Frau, die Pianistin Ditta Pásztory, sich ins US-amerikanische Exil, wozu sie noch mehr als der Weltkrieg die zusehends vom NS-freundlichen Faschismus dominierte Lage in Ungarn getrieben hatte. Die Columbia University schuf eigens für Bartók eine Stelle für Volksmusikforschung. Außer für Arrangements eigener Werke blieb ihm zunächst keine Zeit fürs Komponieren – wahrscheinlich auch keine Energie, denn Heimatverlust und Eingewöhnung in den USA fielen ihm sehr schwer. Im Frühjahr 1942 begann er über eine von seinem Londoner Verleger vorgeschlagene Reihe kleiner Solokonzerte nach dem Vorbild von Bachs Brandenburgischen Konzerten nachzudenken, bis zum Ausbruch jener Krankheit, der er drei Jahre später erliegen sollte. Dass es Leukämie war, verschwiegen ihm die Ärzte bis zuletzt. Im Mai 1943 erhielt er im Krankenhaus von Serge Koussevitsky, dem Chefdirigenten der Bostoner Symphoniker, einen Kompositionsauftrag über 1000 Dollar. Während einem von der American Composers' Society finanzierten Sommeraufenthalt am Saranac Lake entstand in nur zwei Monaten das *konzert für orchester*. Damit wird in der Regel ein Orchesterstück bezeichnet, in welchem möglichst viele Instrumente mit dankbaren Soloaufgaben zur Geltung kommen; das wahrscheinlich erste Konzert für Orchester ist Hindemiths op.38 von 1925; 1940 hatte Bartóks Freund und Kollege Zoltán Kodály eines geschrieben, das er zweifellos kannte. In einem Text für die Bostoner Erstaufführung erwähnt Bartók drei Kompo-

nisten, die je für einen Aspekt der Musik alle Möglichkeiten aufgezeigt hätten: Debussy (Harmonik), Beethoven (Sonatenform) und Bach (Kontrapunkt). In seinem Konzert wolle er eine Synthese aus diesen drei Komponenten versuchen.

Der erste Satz beginnt mit einer langsamen Einleitung, der ein Sonatena allegro mit vielen Fugato-Passagen folgt. Der zweite Satz, »Giuoco delle coppie« (Spiel der Paare), besteht aus fünf Abschnitten, in denen je zwei Instrumente mit Melodien in einem gleichbleibenden Intervallabstand solistisch hervortreten: Fagotte in Sexte, Oboen in Terz, Klarinetten in kleiner Septime, Flöten in Quinten und Trompeten in großer Sekunde. Der Satz wurde durch dalmatinische Volksmusik inspiriert, mit der ihn ein Kollege an der Columbia bekanntgemacht hatte und die sich durch ungewöhnliche chromatische Zweistimmigkeit auszeichnet. Nach einem Zwischenteil, einem Blechbläserchoral, der religiöse Assoziationen zulässt, sind alle fünf Paare noch einmal zu hören. Der 3. Satz, »Elegia«, besteht aus drei Themen nach rumänischen Grabgesängen, die aber auch mit der langsamen Einleitung des 1. Satzes verwandt sind. Dazu kommen Passagen mit Klängen, die als »Nachtmusik« auch in anderen Werken Bartóks vorkommen und aus kleinen Melodiefragmenten zusammengesetzt sind. Laut dem älteren Sohn des Komponisten sind sie von »nächtlichen Froschkonzerten in der ungarischen Tiefebene« inspiriert. Das erste Thema des 4. Satzes (»Unterbrochenes Intermezzo«) mit seinen unregelmäßigen Taktwechseln basiert auf einem slovakischen Volkslied, das zweite Thema stammt aus der Operette *das hamburger mädchen* des Ungarn Zsigmond Vincze, wo damit Ungarns Schönheit besungen wird – gewiss ein Ausdruck von Bartóks Heimweh. Die »Unterbrechung« beginnt mit einem Zitat aus Schostakowitschs kurz zuvor entstandener *leningrader sinfonie*, mit welchem Tempo und Lautstärke rasant zunehmen. Ob wie in der Sinfonie damit der Krieg gemeint ist, der die friedliche Normalität unterbricht, ist unklar, zumal Bartók das Stück nicht sonderlich mochte und das Zitat auch eher humoristisch verwendet. Im Finale, wieder einem Sonatena allegro, verbindet er quasi die Kunst der Fuge mit einem perpetuum-mobile-artigen Thema, das transsylvanischer Dudelsackmusik entlehnt ist und das Konzert zu einem höchst virtuoseren Abschluss bringt. Laut Stimmen aus dem Umfeld des Komponisten soll dem Werk ein Programm zu Grunde liegen, das wohl mit Bartóks Rückkehr ins schöpferische »Leben« verbunden ist – aber wie meist hat er selbst sich dazu nicht geäußert.

biografie

louise pollock

Die schwedisch-schweizerische Posaunistin Louise Pollock ist seit dem Wintersemester 2023/24 Professorin für Posaune an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Sie war von 2015 bis 2023 Soloposaunistin an der Oper Göteborg/Schweden und führte parallel die Posaunenklasse an der University of Göteborg Academy of Music and Drama. Zuvor war sie drei Jahre lang bei den Stuttgarter Philharmonikern engagiert. Sie trat als Solistin u.a. bei den Düsseldorfer Symphonikern, dem Bjergsted Blåsenensemble, der Göteborger Oper oder den Duisburger Philharmonikern auf.



Sie wurde mit zahlreichen Preisen bei nationalen und internationalen Wettbewerben ausgezeichnet, war Stipendiatin des Deutschen Musikwettbewerbs 2014 des Deutschen Musikrats und erhielt 2016 den 1. Preis und Publikumspreis beim Internationalen Aeolus-Bläserwettbewerb in Düsseldorf. Als Jurymitglied ist sie bei internationalen Wettbewerben gefragt und als Solistin und Dozentin zu Meisterkursen und Festivals eingeladen, so bei der Brassweek Samedan in der Schweiz, dem Tourbon Brass Festival in Chile, dem Tromboholizm Trombone Music Festival in Poznan und dem Corno Brass Music Festival Zielona Gora in Polen, zum norwegischen Bjergsted Brass Festival Stavanger, dem Low Brass Network und dem International Trombone Festival in den USA. 2023 wurde sie zur 1. Vorsitzenden der Internationalen Posaunenvereinigung e. V. sowie in das »Board of Advisors« der International Trombone Association gewählt.

Louise Pollock wuchs in der Schweiz auf und schloss das Mathematisch-Wissenschaftliche Gymnasium Zürich als Jahrgangsbeste ab. Sie absolvierte ihr Bachelorstudium bei Prof. Branimir Slokar an der Hochschule für Musik in Freiburg i. Br. und schloss ihr Masterstudium bei Prof. Henning Wiegräbe an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart an. Sie ist Conn Artist und spielt ausschließlich auf einer Conn 88H, die in den frühen 1950er Jahren gebaut wurde.

neue CD erschienen bei **cpo**

the belle of new york

operette von **gustave adolphe kerker**

mit solist_innen des tfn, tfn_opernchor,
tfn_philharmonie_ **dirigent** florian ziemen

ab sofort erhältlich

für 19,00 € im tfn service_center



impresum

tfn · theater für niedersachsen | theaterstraße 6, 31141 hildesheim
www.mein-theater.live | spielzeit 23_24

intendant + geschäftsführer_ oliver graf
prokuristin_ claudia hampe
redaktion und texte_ samuel c. zinsli
titelmotiv_ LOOK//one gmbh
porträtfoto_ louise pollock © philippe stier
gestaltungskonzept_ jean-michel tapp
layout_ fabian engelke | druck_ QUBUS media gmbh

änderungen vorbehalten.

fotografieren sowie ton- und bildaufzeichnungen sind nicht gestattet
und verstoßen gegen das urheberrechtsgesetz.



gefördert durch



Niedersachsen



Stadt Hildesheim



medienpartner

mit freundlicher unterstützung

